Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 13. Juni 1887. Nr. 268.

Deutscher Reichstag.

40. Plenarsitzung vom 11. Juni.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bötticher nebst Kommissarien, später Staatssekretär Dr. v. Schelling.

Präsident v. Wedell-Piesdorff eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

I. Zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes betr. Post-Dampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern vom 6. April 1885.

Hierzu liegt die vom Abg. Dr. Bamberger beantragte Resolution vor, den Reichskanzler zu ersuchen, die Direktion des Norddeutschen Lloyd zu periodischen statistischen Erhebungen über die Provenienz der Passagiere und Waaren, sowie der Ein- und Ausschiffungsstation aufzufordern, und diese statistischen Aufstellungen zur Kenntniß des Reichstages zu bringen.

Abg. Gebhardt (natlib.) beantragt dazu folgenden Zusatz: „soweit nicht berechtigte Interessen dadurch geschädigt werden".

Abg. Rintelen (Zentr.) sucht nachzuweisen, daß seine neuliche, vom Staatssekretär v. Bötticher angegriffene Kritik der Vorlage zutreffend sei und keineswegs auf Mißverständnissen beruhe.

Staatssekretär v. Bötticher erwidert, daß es sich keineswegs um ein Aufgeben der Mittelmeerlinie handle, wie der Vorredner in der ersten Lesung behauptet habe. Der Versuch, die Dampfer bei Triest anlaufen zu lassen, sei nicht geglückt, da würde es denn doch sehr verkehrt sein, an Triest festzuhalten. Es sei doch merklich rationeller, der Reichsverwaltung es zu überlassen, je nach den Bedürfnissen den Anlaufshafen zu bestimmen und die Interessen des Handels dabei zu berücksichtigen. Die Vorlage soll ja nur Freiheit der Bewegung gewähren und wer diese wünscht, müsse für die Vorlage stimmen. (Beifall.)

Abg. Dr. Bamberger (freis.) erklärt, in dieser Frage mit der Regierung zu seiner Freude einverstanden sein zu können. Mit Unrecht freilich habe der Herr Staatssekretär des Redners Kritik der bisherigen Erfolge der Dampfer-Subvention eine bloße Dekoration genannt; er müsse jedoch an der Berechtigung seiner neulichen Ausführungen festhalten. Man steht bei dieser Frage einer vollendeten Thatsache gegenüber; die Dampfer-Subvention sei gegen seinen Willen durchgeführt worden — das könne ihn aber nicht bestimmen, nun jede Kritik der Entwickelung dieser Institution aufzugeben. Redner befürwortet dann die von ihm beantragte Resolution; das vom Abg. Gebhardt dazu eingebrachte Amendement sei nicht schädlich, aber überflüssig und es sei gleich, ob es angenommen würde oder nicht. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Bötticher weist darauf hin, daß die Regierung bereits mit der Aufstellung einer Passagier- und Waarenstatistik beschäftigt sei, daß sich jedoch der Fertigstellung derselben bisher viele Schwierigkeiten entgegengestellt hätten. Wenn die Resolution des Vorredners fordere, daß die Statistik dem Reichstage zugänglich gemacht werde, so müsse er dagegen bemerken, daß in einer solchen Statistik gar Manches enthalten sei, dessen öffentliches Bekanntwerden keineswegs im Interesse des Reiches liegen würde; dieses statistische Material könne wohl einmal gelegentlich einer Kommission vorgelegt werden, nicht aber könne die Regierung eine Verpflichtung zur regelmäßigen Vorlegung dieses Materials an den Reichstag übernehmen. Er könne daher dem Hause die Annahme der Resolution nicht empfehlen.

Abg. Dr. Hammacher (natlib.) glaubt, daß die Bedenken des Staatssekretärs v. Bötticher vielleicht durch das Amendement des Abg. Gebhardt beseitigt werden könnten; durch dieses Amendement werde ja doch der Uebelstand vermieden, daß etwas für den Handel Nachtheiliges bekannt werde.

Abg. Dr. Windthorst: Der Herr Staatssekretär v. Bötticher hat als Beweis gegen Triest auf den geringen Personen- und Waarenverkehr jener Linie hingewiesen, aber er hat uns nicht gesagt, wie es mit den anderen Häfen steht und ob dort mehr Passagiere und mehr Güter vorhanden sind. Die ganze Diskussion zeigt, daß der Reichstag in Zukunft überhaupt alle Dampfersubventionen wird ablehnen müssen. Ich bitte Sie, die Vorlage abzulehnen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Vorlage gegen die Stimmen des Zentrums angenommen; über die Resolution wird in dritter Lesung abgestimmt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung der die Arbeiterschutzgesetzgebung betreffenden Anträge des Abg. Hitze (Zentr.) und des Abg. Lohren (d. Reichsp.) auf Grund des Berichts der 8. Kommission (Berichterstatter Abg. Dr. Hartmann [dkons.]).

Es gelangen zunächst die sämmtlichen auf die Frauenarbeit in Fabriken bezüglichen Bestimmungen zur Diskussion.

In dem noch nicht erledigten letzten Absatz des § 135 schlägt die Kommission vor, die Beschäftigung von Wöchnerinnen während der ersten 4 Wochen nach ihrer Niederkunft zu untersagen. Abg. Struckmann (natlib.) beantragt dagegen, entsprechend den bisher geltenden Bestimmungen diese Frist auf 3 Wochen zu beschränken. Die übrigen Beschlüsse der Kommission über die Beschäftigung von Arbeiterinnen sind in einem neuen § 136a zusammengefaßt. Absatz 1 desselben untersagt die weibliche Arbeit in einer Anzahl von Betrieben und Beschäftigungsarten, welche ein dazu vorliegender Antrag des Abg. Letocha (Zentrum) noch um einige weitere vermehren will. Absatz 2 verbietet die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Fabriken in der Nachtzeit zwischen $8^1/_2$ Uhr Abends bis $5^1/_2$ Uhr Morgens. Diese Bestimmung will ein Antrag des Abg. Kalle (nationallib.) erst mit dem 1. April 1890 in Kraft treten lassen. Absatz 3 giebt den Ortspolizeibehörden unter gewissen Voraussetzungen das Recht, eine Ausdehnung der vorgedachten Arbeitszeit bis Abends 11 Uhr zu gestatten; doch soll die tägliche Arbeitszeit 14 Stunden nicht überschreiten. Nach Absatz 4 dürfen Arbeiterinnen und Kinder an Sonnabenden und den Vorabenden von Festtagen nur bis 6 Uhr Abends beschäftigt werden. Absatz 5 setzt für „Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben", einen Maximalarbeitstag von 10 Stunden fest, während ein Antrag Hitze-Lieber einen solchen für „verheirathete Arbeiterinnen" einführen will. Absatz 6 enthält Bestimmungen über die Trennung der Geschlechter in den Fabriken und Absatz 7 ermächtigt den Bundesrath, die Betriebe zu bestimmen, in denen Schwangere nicht beschäftigt werden dürfen. Abg. Klemm (deutschkons.) beantragt, die dem Bundesrathe im § 139 der G.-O. ertheilte Befugniß, in Bezug auf die Fabrikbetriebe Ausnahmen von gewissen gesetzlichen Bestimmungen zu gestatten, auch auf diesen neuen § 136a auszudehnen.

Zwei weitere Abänderungsanträge der Abgg. Dr. Websky (nat.-lib.) und Schmidt-Elberfeld (dtschfr.) werden vor erfolgter Abstimmung von den Antragstellern zurückgezogen.

Abg. Henning (deutsche Reichspartei) bezeichnet die Anträge der Kommission in Bezug auf die Beschränkung der Frauenarbeit als entschieden zu weit gehend, denn dieselben würden die interessirten Arbeiterfamilien auf das Empfindlichste schädigen und man dürfe einer Frau, die arbeiten wolle, die Arbeit nicht verbieten.

Abg. Singer (Sozialdem.) erklärt, der Vorredner habe lediglich den Standpunkt des nackten Kapitalismus vertreten; wenn die Frauenarbeit beseitigt sei, so werde es dem Arbeiter möglich gemacht, bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen und deshalb stimme seine Partei für die Anträge Hitze.

Abg. Kalle (nat.-lib.) befürwortet den von ihm gestellten (oben gekennzeichneten) Abänderungsantrag und erklärt sich im übrigen bis auf das Verbot der Frauenarbeit in Montanbezirken mit den Beschlüssen der Kommission einverstanden.

Abg. Dr. Franz spricht sich unter Betonung des idealen Charakters der Arbeiterschutzgesetzgebung für die Kommissionsbeschlüsse aus; die im Interesse der Industrie geltend gemachten Bedenken würden sich als ebenso hinfällig erweisen, wie das bezüglich der ersten Schritte der Fall gewesen, die man seiner Zeit auf diesem Gebiete gethan.

Abg. Dr. Baumbach (deutschfreis.) bekämpft die vorliegenden Anträge, indem er die hier intendirte Beschränkung der weiblichen Erwerbsfähigkeit als eine inhumane Maßregel bezeichnete.

Abg. Kurtz (deutschkons.) setzt auseinander, daß bei den verschiedenen hier vorgeschlagenen Bestimmungen die in den verschiedenen Provinzen und Einzelstaaten herrschende Mannigfaltigkeit auf dem einschlägigen Gebiete zu wenig berücksichtigt würde und daß sich eine gesetzgebende Körperschaft nicht von Gefühlsströmungen leiten lassen dürfe. Die Frauenarbeit sei in gewissen Betrieben weder nach der technischen noch nach der wirthschaftlichen Seite hin zu entbehren. Die zur Berathung stehende Maßregel würde sowohl Arbeitnehmer wie Arbeitgeber erheblich schädigen und er frage angesichts der Preisgebung derjenigen Industrien, welche auf die Frauen- und die Kinderarbeit angewiesen seien, was denn aus den auf diese Weise brodlos gemachten Arbeitern werden solle. Es sei unausbleiblich, daß nach der Bestimmung des Absatz 5 der Kommissionsbeschlüsse die Handhabung der Gewerbeordnung eine entschieden laxe werden müsse, und mit so unbestimmten Gesetzesforderungen könne man keine erfolgreiche Sozialpolitik treiben; eine solche müsse vielmehr im Sinne der kaiserlichen Botschaft getrieben werden und die Berufsgenossenschaften seien die legitimirten Träger dieser Reform. Die bestehenden Berufsgenossenschaften stellten sich allerdings zur Zeit noch als Bäume dar, die noch nicht alle Wurzel gefaßt hätten; wenn sie aber erst Wurzel gefaßt hätten, so würden sie auch reichliche Früchte tragen. Aus den vorhandenen statistischen Zusammenstellungen über die Lohnverhältnisse ergebe sich für Elberfeld und für Berlin ein weit günstigeres Bild als für Sachsen. Redner, welcher des weiteren ausführt, daß es durchaus nicht gerechtfertigt sei, die Fabriken durchweg als Stätten der Unsittlichkeit zu charakterisiren, während allerdings die Hausindustrie, namentlich in größeren Städten größere Gefahren für die Sittlichkeit im Gefolge habe, bittet schließlich um Ablehnung des Absatz 5.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und Absatz 5 des § 135 unter Ablehnung des Antrages Struckmann (nat.-lib.) in der Fassung der Kommission angenommen; danach dürfen Wöchnerinnen während vier Wochen nach ihrer Niederkunft in Fabriken nicht beschäftigt werden.

§ 136a gelangt mit den Abänderungen, welche Anträge der Abg. Letocha (Zentr.), Kalbe (nat.-lib.), Hitze-Dr. Lieber (beide Mitglieder des Zentrums) und Klemm (deutschkons.) im Gefolge haben, angenommen; danach ist vom 1. April 1890 die Frauenarbeit des Haspelziehens resp. des Lasttragens in bestimmten Kategorien von Betrieben der Montan- und Hüttenindustrie, in der Metall- und Steinschleiferei, auf Werften, bei Hochbauten und auf Bahnhöfen verboten, ferner die Frauenarbeit an Sonn- und Festtagen, sowie in der Nachtzeit von $8^1/_2$ Uhr Abends bis $5^1/_2$ Uhr morgens überhaupt untersagt, desgleichen am Sonnabend, an Vorabenden von Festtagen die Kinder- und Frauenarbeit in Fabriken nach 6 Uhr Abends verboten und die tägliche Arbeitszeit verheiratheter Frauen auf 10 Stunden beschränkt, während das Befinden über eventuell zu gestattende Ausnahmen in das Ermessen der Ortspolizeibehörde gestellt und dem Bundesrath die Befugniß ertheilt wird, diejenigen Fabrikationszweige zu bestimmen, in welchem Schwangere nicht arbeiten dürfen.

Abg. Schmidt-Elberfeld (deutschfreis.) tritt den Ausführungen des Abg. Kurtz entgegen und führt aus, daß die schlechte und billige Arbeit der sächsischen Fabriken, mit welchen dieselbe den Fabriken im Westen eine so böse Konkurrenz machten, ihren Grund in der dort so ausgebildeten Frauen- und Kinderarbeit habe.

§ 146, welcher die Strafbestimmungen enthält, wird angenommen; ebenso wird § 154 mit Ausnahme des Abs. 7 angenommen, welcher die Bestimmungen der §§ 134—139b der Gewerbeordnung auf Arbeitgeber und Arbeiter in Werkstätten, in welchen durch elementare Kraft, Dampf, Wind, Wasser, Gas, heiße Luft, Elektrizität ꝛc., bewegte Treibwerke zur Verwendung kommen, ausgedehnt.

Damit ist die zweite Lesung des Gesetzes erledigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr.

Tagesordnung: Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen betr. die Anwendung abgeänderter Reichsgesetze auf landesgesetzliche Angelegenheiten, zweite Berathung des Branntweinsteuergesetz-Entwurfs.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Vor dem Palais des Kaisers begann am Sonntag Vormittag die Ansammlung des Publikums bereits von elf Uhr ab. Immer dichter wurde die Menschenschaar, welche das Denkmal Friedrichs des Großen umdrängte. Gegen ein Uhr mochten hier wohl tausend Personen des Augenblicks harren, in welchem man den Kaiser am Fenster erscheinen zu sehen hoffte. In der Volksmenge befanden sich ersichtlich viele Fremde und Landbewohner. Um dreiviertel ein Uhr ertönte auf der südlichen Seite der Linden die schmetternde Musik der heranrückenden Schloßwache, welche vom Gardefüsilier-Regiment gestellt wurde. In diesem Augenblick wollte das Publikum sich der Rampe des Palais mehr nähern, wurde aber von einem berittenen Schutzmann zurückgedrängt. Als die „Maikäfer" mit angefaßtem Gewehr, die Augen auf das Palais gerichtet, mit wuchtigem Schritte vorüberzogen, stimmte die Musik die Wacht am Rhein an. Hinter den Glasthüren der Rampe sah man die Dienerschaft des Palais stehen. Der Kaiser erschien nicht am Fenster, was von der harrenden Menge mit schmerzlicher Enttäuschung bemerkt wurde. Langsam zerstreuten sich dann die Angesammelten. Im Palais des Kaisers wies man diejenigen, welche sich Auskunft über das Befinden des Monarchen erbaten, nach dem Hofmarschallamt im königlichen Schlosse.

— Ueber das Befinden des Kaisers wird uns gemeldet, daß heute eine entschiedene Besserung eingetreten ist. Der Kaiser hat eine ziemlich ruhige Nacht gehabt und recht gut geschlafen. Die krampfartigen Beschwerden im Unterleib treten nur noch in großen Intervallen ruckweise auf und sind bei Weitem nicht mehr so heftig, wie in den Tagen zuvor. Auch die katarrhalische Affektion der Augen scheint nachzulassen. Auf den Rath seiner Leibärzte verließ der Kaiser gegen zehn Uhr das Bett und empfing bald darauf seine treue Pflegerin, die Großherzogin von Baden. Dieselbe begab sich um $10^1/_2$ Uhr zum Gottesdienst und kehrte nach einer Stunde zum Kaiser zurück. Um $12^1/_2$ Uhr traf die Erbprinzessin von Meiningen im kaiserlichen Palais ein und weilte über eine Stunde mit der Großherzogin beim Kaiser. Beim Aufziehen der Wache erschien der Kaiser nicht am Fenster. Die Leibärzte lösen sich, wie üblich, in der Ueberwachung des hohen Patienten ab.

— Die Nachricht, daß die Kaiserin ihren Aufenthalt in Baden unterbrochen und nach Berlin kommen werde, bestätigt sich nicht.

— Der Hofbericht schreibt: Die kronprinzliche Familie wird morgen Abend, Montag, den 13. d. M., Berlin verlassen und sich zunächst nach London begeben, um den bevorstehenden Jubiläums-Feierlichkeiten daselbst beizuwohnen. Später folgt dann ein mehrwöchentlicher Aufenthalt auf der Insel Wight.

— Der Beschluß der hiesigen ärztlichen Körperschaften, die Regierung aufzufordern, gegen die Kurpfuscherei einzuschreiten, hat bei der Regierung, wie man hört, Beachtung gefunden, zumal da aus dem gesammten übrigen Deutschland ähnliche Anträge ärztlicher Vereine bei dem Bundesrathe und Reichstage eingegangen sind.

— Die Verzögerung der längst geplanten Abreise des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe ist lediglich auf das Befinden des Reichskanzlers zurückzuführen und hängt keineswegs, wie dies verbreitet worden ist, mit dem Gange der Reichstagsarbeiten oder gar der Steuergesetze zusammen. Es verlautet, daß der Gesundheitszustand des Fürsten eine umfassendere Betheiligung an den parlamentarischen Debatten ausschließen würde.

— Aus Berlin, 9. Juni, wird der „Pol. Korr." geschrieben:

„Mit dem Herannahen des Hochsommers und dem Beginne der fürstlichen Badereisen tauchen auch in diesem Jahre wieder Gerüchte über eine

bevorstehende Drei-Kaiser-Zusammenkunft auf. Soviel hier an unterrichteten Stellen darüber verlautet, liegt bis jetzt nicht der geringste Anhaltspunkt zur solcher Annahme vor, auch dürften Verabredungen auf Monate hinaus durch das hohe Alter des Kaisers Wilhelm, der in den nächsten Wochen Berlin auf längere Zeit verläßt, ausgeschlossen sein. Kommt die Reise nach Gastein, wie beabsichtigt, znr Ausführung, so wird sich ja wohl auch die Begegnung mit Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph wiederholen, deren seit einer langen Reihe von Jahren regelmäßige Wiederkehr von den Völkern beider Reiche stets mit Freuden als eine erneute, herzliche Bekräftigung der bestehenden Freundschaftsbeziehungen begrüßt worden ist und in der politischen Bewegung der letzten anderthalb Jahrzehnte die Bedeutung eines sicheren, regulirenden Faktors gewonnen hat. Ueber die diessommerlichen Dispositionen des russischen Hofes ist hier nur bekannt, daß die Absicht eines Familienbesuchs des Kaisers und der Kaiserin in Kopenhagen besteht. Es kann nicht behauptet werden, daß eine weitere Monarchen-Begegnung bestimmt nicht stattfinden wird; eine solche könnte z. B. für den Fall erfolgen, daß etwa weitere Reisen des Kaisers Alexanders diesen in die Nähe der deutschen Grenze oder nach Deutschland führen sollten, aber irgend welche Anzeichen für solche Absichten sind, wie gesagt, nicht bekannt geworden, nnd es wäre daher vollkommen müssig, bei derartigen Kombinationen länger zu verweilen."

— Der Vorstand des deutschen Sparkassenverbandes hat für die dem Verbande angehörigen Sparkassen ein Syndikat ins Leben gerufen, welches neben Vorprüfung von Hypothekargesuchen, Vermittelung des Geldverkehrs unter den Sparkassenverwaltungen durch Einrichtung eines Checkverkehrs bei der Reichsbank und Ertheilung unentgeltlicher Auskunft und Gutachten in Sparkassenangelegenheiten auch den An- und Verkauf von Staats- und Kommunalpapieren für Sparkassen vermitteln, sowie Gutachten über Effekten ertheilen wird. Zu letzterem Zwecke hat das Syndikat mit einer Bankfirma in Berlin sich in Verbindung gesetzt, welche frei Kourtage zu einer Provision von ein pro Mille den An- und Verkauf übernimmt und mit den Sparkassen direkt abrechnet.

— Ueber die Lage der Deutschen in Rußland giebt ein Schreiben Auskunft, welches ein aus Rußland heimgekehrter Oberschlesier dem „Oberschl. Anzeiger" hat zugehen lassen. Es lautet: „Sind schon früher die Deutschen im Allgemeinen stets mißtrauisch behandelt worden, weil eine nationale Abneigung in allen russischen Kreisen gegen alles Deutsche herrscht, so ist jetzt die Behandlung eine geradezu unerträgliche. Wenn der russische Besitzer früher deutsche Beamte auf seinem Gute oder in seiner Fabrik in Diensten hatte, so behandelte er dieselben, wenn sie ihm unentbehrlich und durch einheimische Kräfte nicht zu ersetzen waren, anständig, aber nur, weil er sich seiner Nothlage bewußt war. Jetzt ist er aber auch in diesem Falle fast roh gegen seine Beamten und zwingt dieselben auf diese Weise, wenn er sie nicht selbst entläßt, aus ihrer Stellung zu gehen. Aber auch der Tagearbeiter, der seine Arbeiten stets ruhig und pünktlich vollendete und sich so eines bestimmten Erwerbes zu erfreuen hatte, fällt jetzt dem allgemeinen nationalen Haß zum Opfer. Viele Beamte und Arbeiter sind entweder schon aus Rußland zurückgekehrt, oder werden in nächster Zeit ihre Heimath aufsuchen müssen."

Ausland.

London, 9. Juni. Das Jubiläumsgeschenk der Marine wird in zwei silbernen Schiffsmodellen bestehen, von denen das eine ein Schiff im Jahre 1837 und das zweite ein solches im Jahre 1887 darstellt; die Fortschritte innerhalb der 50 Jahre erhalten dadurch einen augenfälligen Beleg. Die verschiedenen Pfarreien, in welche sich die Verwaltung Londons eintheilt, haben bedeutende Summen zum Schmuck der Straßen bewilligt. Clerkenwill wird außerdem für 10,000 Kinder einen Festthee in der Agrikultural-Hall bereiten. In Paddington kommt dazu noch ein Mittagessen für die bejahrten Armen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13 Juni. Der Major à la suite des ostpreußischen Kürassier-Regiments (Graf Wrangel) v. Meske, seit 12. November 1872 Platzmajor von Stettin, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der Major tritt in den nächsten Tagen eine Badereise an, und wird voraussichtlich nicht mehr auf seinen bisherigen Posten zurückkehren.

— Nur wenige Tage hatten uns in der vorigen Woche bessere Witterung gebracht und verschiedene Badelustige hatten schon ihre Koffer gepackt, um nach dem Strande zu fahren und dort ihre Badekur zu beginnen, doch viele derselben haben schnell wieder ausgepackt, als sich am Donnerstag der ungemüthliche Sturm einstellte und am Freitag anhielt. Auch am Sonnabend herrschte ein sehr unangenehmer Wind, dazu hatte sich der Himmel vollständig eingetrübt, selbst an einigen Regenschauern fehlte es nicht und für diesen Tag war das erste Sommerfest der Stettiner Bettel-Akademie in Bellevue angekündigt. Es war daher nicht zu verwundern, daß sich dieses Sommerfest mehr in ein Herbstfest verwandelte, statt Maitrank wurde Grog getrunken und die Ueberzieher und schützenden Mäntel wurden nicht abgelegt. Vorsichtiger Weise war von der Mitwirkung einer Militär-Kapelle in Folge der Witterung noch in letzter Stunde Abstand genommen und bestand der Haupttheil des Festes in der Theatervorstellung. Diese hatte sich aber eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen und fand die Aufführung der Operette „Nanon" lebhaften Beifall, besonders wurden den Damen Frl. Giebecke (Nanon) und Neumann (Ninon) für ihr vortreffliches, munteres Spiel die größte Anerkennung. Wie wir hören, wird die Stettiner Bettel-Akademie für dieses eingeregnete Fest bei Eintritt besserer Witterung durch eine gleiche Veranstaltung schon in nächster Zeit Ersatz bieten.

— Zu der diesjährigen Regatta des Stettiner Regatta-Vereins sind folgende Meldungen eingegangen:

I. Vierer. Juniors. Berliner Ruderklub „Hellas", Stettiner Ruderverein „Sport", Germania-Ruderklub Stettin, Ruderklub „Charlotte"-Charlottenburg.

II. Dollenvierer. Stettiner Ruderklub „Poseidon", Berliner Ruderklub „Hellas", Stettiner Ruderverein „Sport", Germania-Ruderklub Stettin, Ruderklub „Triton"-Stettin, Frankfurter Ruderklub von 1882, 1. Kieler Ruderklub von 1862, Ruderklub „Viktoria"-Danzig.

III. Dollenzweier. Stettiner Ruderklub „Poseidon", Ruderklub „Triton"-Stettin, 1. Kieler Ruderklub von 1862.

IV. Skiff. Meisterschaft auf der Oder. Stettiner Ruderverein „Sport", Ruderklub „Triton"-Stettin, Frankfurter Ruderklub von 1882.

V. Vierer. Berliner Ruderklub „Hellas", Germania-Ruderklub Stettin, Ruderklub „Triton"-Stettin.

VI. Dollenzweier. Juniors. Stettiner Ruderklub „Poseidon", Union-Ruderklub Berlin, Germania-Ruderklub Stettin, Ruderklub „Triton"-Stettin, 1. Kieler Ruderverein von 1862.

VII. Dollenvierer. Juniors. Stettiner Ruderklub „Poseidon", Berliner Ruderklub „Hellas", Stettiner Ruderverein „Sport", Union-Ruderklub Berlin, Germania-Ruderklub Stettin, Ruderklub „Triton"-Stettin, 1. Kieler Ruderklub von 1862.

Skiff. Junior. Stettiner Ruderverein „Sport" und Dollensechser, Germania-Ruderklub Stettin, fallen aus.

Die Rennen werden in obiger Reihenfolge mit 15 Minuten Zeitunterschied gestartet. Vorrennen finden nicht statt.

— Wie sonntäglich fast stets war auch gestern Abend im Bellevue-Theater bei Eröffnung der Thüren zum 2. Rang der Andrang sehr groß, die Vordersten eilten sofort die Treppe hinauf und nahmen dort von den Sitzplätzen Besitz, so auch der Arbeiter Emil Schulz. Dieser hatte dicht an der Brüstung des 2. Ranges Platz gefunden und war an dieser Stelle dem Andrang der Nachkommenden ausgesetzt, doch scheint er nicht im Stande gewesen zu sein, diesem Andrang den gehörigen Widerstand entgegen zu stellen, denn er verlor das Gleichgewicht, fiel über die Brüstung in das noch leere Parket und schlug dort auf einen Sitz auf, welcher zertrümmert wurde. Schulz trug trotz der Schwere des Falles nur starke Quetschungen der Rippen davon und wurde mittelst Droschke nach dem städtischen Krankenhause geschafft. Der Vorfall wurde nur von einem kleinen Theil der Zuschauer bemerkt, da sich derselbe eine Viertelstunde vor Beginn der Vorstellung abspielte.

— Nach einer erst jetzt der Polizei gemachten Anzeige sind im Laufe des vorigen Monats einer Grenzstraße 29 wohnhaften Wittwe zu zwei verschiedenen Malen 100 Mark gestohlen.

— Die am 9. d. Mts. im Kanal in der Parnitz aufgefundene Leiche ist als die des Tischlers Julius Weßler rekognoszirt.

— Seit mehreren Tagen wird der Arbeiter Ferd. Löprich vermißt, derselbe hat sich aus seiner Zabelsdorferstraße 24 belegenen Wohnung entfernt, um Arbeit zu suchen und ist nicht wieder zurückgekehrt.

— Am Sonnabend wurde auf dem Wochenmarkte einer Frau aus der Kleidtasche ein Portemonnaie mit 13,22 Mark gestohlen.

— In der Woche vom 5. bis 11. Juni wurden in der hiesigen Volksküche 1599 Portionen verabreicht.

Das 350jährige Bestehen der Schützen-Kompagnie der Bürger zu Stettin.

Stettin, 13. Juni.

Gestern begannen die Festlichkeiten zur Feier des 350jährigen Bestehens der Schützen-Kompagnie der Bürger zu Stettin. Die Geschichte der Schützen-Kompagnie, welche aus Anlaß der Feier von Herrn Dr. C. F. Meyer zu einer Festschrift ausgearbeitet ist, zeigt uns auch ein Stück Stettiner Geschichte, denn in früherer Zeit ihres Bestehens bildete die Schützen-Kompagnie auch die Wehrkraft unserer Stadt, es war eine Gilde mit eigener Verfassung. Im Jahre 1537 wurde der Gilde der erste Schützenplatz vom Rathe der Stadt überwiesen und giebt darüber die älteste im Besitze des Schützen-Archivs befindliche Urkunde, welche am 29. Juni 1537 ausgefertigt wurde, Auskunft; dieselbe lautet:

„Wy Burgermeister unnd Rathmanne der Stadt oldenn Stettin donn kundt meth diessem Breve vor Idermennichlick apenbar. Nhadem etlicke unnse borger der Stadt thonn erenn vnnd bestenn de Schuttengulde wedder uptorichtenn vnnd ymme gudenn bestannde unnd wesenn tho bringenn undernamen vnnd angefangenn hebbenn vnnd mith vnnsenn wethenn willenn vnnd nageuenn eine Stede uthgesenn dar sie ßulck Schetenn meth den Armbrüstenn bequemlick brukenn mogenn Welcker Stede sie ock bebuwenn unnd ein huß tho ende darup settenn willenn unnd allrede gesetteth hebbenn, Dennha sie vnns demutiglich angeropenn unnd gebedenn solicke Schettstede enn unnd erenn Nakamenn und volgerenn to bestedigenn unnde confirmirenn. Wann wy nhw ere bede vnnd vornemenn vor billich unnd nuttichlick angeßenn, ßo lathenn wy tho, dath ße denn grundt vnndt Schettstede tusschen Sanct Jurgenn vnnd der Passoweschen Hameidenn inn allenn erenn malenn vnnd Grentzen wo de Itzundt gebuweth nha der lenge unnd breide allenthaluenn unnd wo de vann olders vnnd bethanher der Stad voreigennt vnnd frigheit geweßenn, Innehebbenn gebrukenn unnd nha alle erem gefallen anrichten bebuwenn vnnd de vor sick unnd eren nhakamenn ewichlick unnd unverruckt na der lenge vnnd brede, wo idt de Stadt gehatt hefft unnd beßetenn beholdenn schollen und mogenn confirmirenn unnd bestedigenn enn ock die suluige hiemith wetentlick Inn crafft vnnd macht dissés breues. Idoch also dat enn apenstann schall eine ehrlicke beluinge tusschen ene tho erholdenn, leue, enicheit vnd fruntschop uptorichtenn. Auer ynn denn Eins Erbaren Rades Straffe, broke, buthe unnd felle, ßo sich darr Inn begeuenn mochte, vorbeholdenn getruwelick unnd ungeheuerlick.

Dem alle tho wahrhaftigenn bekenntnisse meth unnsem anhangendenn secret vorsegelt am dage Petri unnd Pauli Christi unnsers Herrenn Gebort veffteinhundert Im souen vnnd druttigstenn Jare."

Bis zum Jahre 1658 wurde dieser Schießplatz benutzt, in diesem Jahre wurde den Schützen vom Magistrat ein neuer Platz bewilligt und zwar in dem sogenannten „Studentengrund", der Vertiefung der heutigen Blumenstraße zwischen Unterwieck und Grabow. Im Jahre 1681 erhielt die Schützen-Kompagnie sodann einen wüsten Platz am Heiligengeistthor zum Schießplatz angewiesen, im Jahre 1700 theilte sich die eine Kompagnie in die zwei Kompagnien der Kaufmannschaft und der „Künstler und Gewerke" (seit 1815 Schützen-Kompagnie der Bürger genannt), Im Jahre 1868 wurde das Schießen in dem Schützengarten am Heiligengeistthor ein- für allemal untersagt, die Bürgerschützen-Kompagnie hielt dann ihr Schießen kurze Zeit in den Militär-Schießständen von Alt-Torney, dann mehrere Jahre in Grabow a. O. ab, bis sie im Jahre 1873 das Terrain bei Nemitz ankaufte, auf welchem sich noch heute der Schießpark der Kompagnie befindet, welcher auch zum Festplatz für die gestern begonnenen Festlichkeiten dient. Freilich außerhalb dieses Festplatzes ist wenig von der Feier zu sehen und sehr viele Bewohner unserer Stadt werden es kaum wissen, daß an diesem Tage eine der ältesten Bürger-Verbindung Stettins ihr 350jähriges Jubelfest begeht. Dazu kam, daß am gestrigen Tage auch die Witterung wenig einladend war. Dies war wohl auch der Grund, daß sich die auswärtigen Vereine nur in geringer Zahl eingefunden resp. Vertreter entsendet hatten. Aber trotzdem fehlt es nicht an einer Reihe von Ehrengeschenken und in den Schießhallen fehlte auch der nie versiegende Schützenhumor am gestrigen Tage nicht, und so herrschte wenigstens in den Schießhallen ein heiteres Leben. Geschossen wurde gestern auf die Festscheibe nur sehr wenig, dagegen waren die Punkt- und Konkurrenz-Scheiben schon stark frequentirt, wenn auch im Ganzen noch herzlich schlecht geschossen wurde. Als Erinnerung an die gute alte Zeit konnte das Geschmeide der Schützen-Kompagnie dienen, welches im Park vor dem Saal ausgestellt war. Da sah man den kolossalen im Jahre 1721 von Friedrich Wilhelm I. geschenkten Pokal mit der Inschrift: „Vivat alles Was gut Preußisch ist; die es nicht seyn, das Gott ein Zeichen an sie Thue"; sodann den silbernen, vergoldeten Pokal, welchen im Jahre 1836 der kaiserliche Thronfolger von Rußland, später Kaiser Alexander II. geschenkt hatte, und einen im Jahre 1831 vom Prinzen August von Preußen geschenkten Deckelpokal, außerdem die verschiedensten Grandeßgeschenke und Medaillen und Denkmünzen aus früherer Zeit bis aus dem Jahre 1612 zurück.

Trotz der ungünstigen Witterung hatte sich am gestrigen Nachmittag ein größeres Publikum auf dem Festplatz eingefunden, es waren eine Reihe von Würfelbuden aufgestellt, auch ein allgemeines „Lotto" fehlte nicht, bei welchem man die „allerschönsten" Bilder gewinnen konnte. Dagegen wird die zahlreich anwesende Jugend die Karoussels schmerzlich vermißt haben. Angeblich war von der Aufstellung der Karoussels Abstand genommen, um durch die „Leier-Musik" derselben nicht das Konzert zu stören, doch diese Störung hätte sich gestern sicher Jeder gern gefallen lassen, da die Musik, trotzdem die Kapelle des 34. Regiments als konzertirende Kapelle angekündigt war, ziemlich dünn klang. Der Hauptfesttag ist der heutige Montag, und sind heute auch schon die Festscheiben mehr beschossen worden, außerdem werden heute noch zahlreiche Gäste von außerhalb erwartet.

Vermischte Nachrichten.

— (Auf dem Jahrmarkte.) Hypnotiseur (zu einem eben eingeschläferten Medium): „Sie sind ins Wasser gefallen! Schwimmen Sie!" — Das Medium bewegt sich nicht! — „So suchen Sie sich doch zu retten —!" Das Medium sitzt da, wie aus Erz gegossen! — „Sie ertrinken ja!" — Rüttelt den Mann: „Warum schwimmen Sie denn nicht?" — „Weil ick det ja nich bin, det is ja Lehmann. Ick bin ja Schmidt, der in'n zweiten Theil den Appel runterfressen muß, den Sie mit Fischleim und Petroleum beschmieren, wo Sie immer sagen, et wär'n Pfannkuchen!"

Nürnberg, 10. Juni. Diese Nacht wurde ein Soldat des hier stehenden 1. Chevaurleger-Regiments von einer Infanterie-Patrouille erstochen. In einer an der Praterstraße gelegenen Gartenwirthschaft hatte sich Mannschaft des genannten Regiments einen vergnügten Abend gemacht, wobei es aber schließlich zu groben Ausschreitungen kam. Einer herbeigerufenen Infanterie-Patrouille gelang es, die Ruhe wieder herzustellen, als sie jedoch zu Verhaftungen schreiten wollte, ergriff einer der Chevaurlegers die Flucht. Ein Mann der Patrouille verfolgte ihn und bohrte ihm, da er auf mehrfachen Anruf nicht stehen wollte, den aufgepflanzten Yatagan in den Rücken. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Wollbericht.

Stralsund, 11. Juni. Das Ergebniß des gestrigen Wollmarktes kann insofern als ein erfreuliches bezeichnet werden, als zum ersten Male seit Jahren die hier gezahlten Preise für Wolle nicht mehr gefallen, sondern gegen das Vorjahr etwas gestiegen sind, wenn sie auch noch bei Weitem nicht die Höhe früherer Jahre erreicht haben. Wir lassen hier eine Uebersicht der in den letzten zehn Jahren gezahlten Preise folgen. Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen das hier zu Markt gebrachte Gesammt-Quantum.

1878 (4500 Zentner) 150—160 Mk. — 1879 (6000 Zentner) 156—165 Mk. — 1880 (5000) 160—175. — 1881 (5400) 140—153. — 1882 (2600) 158—168. — 1883 (2900) 160—170. — 1884 (4300) 144—156. — 1885 (5670) 110—130. — 1886 (2900) 105—110. — 1887 (5650) 115—130.

Darnach sind die Preise von 1883 bis 1886 stetig heruntergegangen und sind die Preise des letzten Jahres die niedrigsten gewesen, die hier in den letzten 10 Jahren gezahlt sind, während sie sich in diesem Jahre noch um etwas besser gestellt haben, als im Jahre 1885. Zu wünschen wäre es, daß jetzt ein Wendepunkt eingetreten wäre, und daß die Preise von Jahr zu Jahr ebenso stetig in die Höhe gingen, wie sie bisher stetig gefallen sind.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 11. Juni. Auch die erste Kammer hat den Eisenbahnverträgen zugestimmt. Der Landtag vertagte sich darauf, wird jedoch im Laufe dieses Monats wieder zusammentreten. Auf der nächsten Tagesordnung steht die Branntweinsteuer.

Wien, 12. Juni. Die besseren Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers und des Kronprinzen werden allgemein mit lebhafter Befriedigung gelesen.

Nach der Wendung, welche die Ministerkrise in Belgrad nimmt, wird es immer wahrscheinlicher, daß Ristic an die Spitze der Regierung treten wird. Der König hat ihn offiziell mit der Neubildung des Kabinets betraut; Ristic erbat sich Bedenkzeit, um die Finanzlage genau zu prüfen. Hier würde man sich durch die Uebernahme der Regierung seitens Ristics nicht im Mindesten irritirt fühlen, da man sich überzeugt hält, daß die serbische Regierung darauf halten muß, mit Oesterreich in Freundschaft zu leben.

Die Meldung, daß die bulgarische Regierung den Prinzen von Battenberg und den Prinzen von Koburg als ihre Thron-Kandidaten genannt habe, ist richtig, doch hat die Pforte hierüber den Mächten noch keine Mittheilung gemacht; die ganze Aktion erscheint aussichtslos, da bei der bekannten Haltung Rußlands keiner dieser Kandidaten Chancen hat.

Im Burgtheater wird nach Abgang Wilbrandt's ein Provisorium mit Sonnenthal als artistischem Leiter etablirt werden.

Wien, 12. Juni. Der bulgarische Justizminister Stoilow verläßt morgen Wien und reist nach Sofia.

Gestern Abend starb hier der ausgezeichnete Publizist Josef Regnier, Redakteur des „Fremdenblatts", ein geborener Mainzer. Regnier hat lange Jahre hindurch als 48er Flüchtling in Paris gelebt und dort für die Agentur Havas jene „blaue Korrespondenz" redigirt, aus welcher unter dem Kaiserreich die französische Presse ihre Kenntniß der deutschen Vorgänge zu entnehmen pflegte.

Petersburg, 12. Juni. Der Kaiser hat am Freitag den Prinzen Georg Karagorgievitsch in Audienz empfangen.

Das „Journal de St. Petersbourg" meint mit Bezug auf die Opposition Frankreichs gegen die Bestimmung der englisch-türkischen Konvention betreffend die Wiederbesetzung Egyptens, man könne annehmen, daß nicht Frankreich allein das von Drummond Wolff mit der Pforte getroffene Arrangement in dieser Weise ins Auge faßt. Das genannte Blatt macht auf das Phantastische der Mehrzahl der von Bombay aus über Zentral-Asien in Umlauf gesetzten Mittheilungen aufmerksam. Beispielsweise solle nach einer solchen die Entfernung zwischen Kark (Kerki), das von den Russen zum Schutz der Eisenbahn besetzt gehalten wird, und Herat 4 Farsangs (gleich 110 Werst) betragen, während diese Entfernung sich in Wirklichkeit auf 500 Werst belaufe.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

38

Die schönen, heiteren Alpen ziehen mich weniger an, als der einsame, melancholische Jura. Morgen will ich aber die dent du midi besteigen, da es beschwerlich ist, in Begleitung eines französischen Offiziers, eines Leidensgefährten, der hier gleichfalls seinen Gram zerstreuen soll. Die Braut ist ihm gestorben. Der Glückliche, er kann wieder ruhig werden! Seine Geliebte bewahrt das Grab: sie gehört keinem Andern! Und doch, — er wird sie wiedersehen, und ich — einmal, ein einzig Mal nur!

Ich will nur schließen; ich kann doch nur immer dasselbe sagen. Noch einmal, ich bitte Dich, gieb Kunde! Auch ausführlich von Dir, — der Hauch Deines Seins vermag mich zu stärken.

Habe Geduld mit mir und bleib' mein Freund, wie ich der Deine.

Herbert."

Antwort.

„Buchenrod, im Mai.

Du verlangst, Herzensjunge, daß ich Dir über Verbleib und Befinden der Gräfin L. M. Bericht erstatte! In meiner Eigenschaft als Freund bedauere ich, Deinem lebhaften Wunsche nicht genügen zu können, denn sie befindet sich noch fern von mir in der Residenz. Als Dein Beichtiger, der es übernommen, Dein Herz wieder gesund zu machen, ist mir dieser Umstand angenehm; ich bin nun der Aufgabe enthoben, Deine Wunden aufzureißen.

Um mich jedoch dem Vorwurfe zu entziehen, daß ich Dir Hungrigen einen Stein statt des Brodes reiche, vernimm, daß ich Gräfin M. in Berlin zuweilen gesehen habe, und zwar wohl und glücklich. Ich verzweifle nicht an Deiner Seelengröße und hoffe, daß es Dir mit der Zeit möglich sein wird, Dich ihres Glückes und Wohlseins zu freuen; denn wenn Du sie wahrhaft, nicht nur in egoistischer Sinnlichkeit liebst, so muß Dir ihr Glück vor Deinem am Herzen liegen!

Diese Lehre habe ich Dir bereits so ausgiebig mündlich gepredigt, daß meine Feder nun darüber schweigen mag. Du erwidertest mir damals in freundschaftlicher Offenheit, ich möchte nicht über eine Sache sprechen, die ich nicht verstände, da ich Liebesleidenschaft nur aus der Vogel-Perspektive meines ästhetischen Observatoriums kenne.

Du hattest damals recht, heute nicht mehr! Ich liebe, Freund, auch ganz, voll, leidenschaftlich, gleich Dir und — gleich Dir ohne Hoffnung! Und doch, — mein Leben, meine Liebe, Alles möchte ich hingeben, könnt' ich sie glücklich machen! Ach, sie ist es nicht, und das ist der große Schmerz meines Daseins! Wie beneide ich Dich, Herbert, der Du Deine Geliebte nicht zu beweinen brauchst!

Ich vertraue Dir, mein treuer Freund, dies mein heiliges Geheimniß, um Dir durch den Vergleich unserer Lage Trost zu schenken! Vergiß es wieder und frage nicht nach Namen!

Mein Leben gestaltet sich hier zu einer Idylle. Ich streife viel in Wald und Bergen umher, stehe mit der Lerche auf und gehe mit der Nachtigall zur Ruhe, das heißt oft gar nicht! Kennst Du das graue Schloß von Buchenrod? Es ist wie geschaffen zum Träumen und Dichten; dennoch will mein Geisteskind nicht gedeihen und wachsen; Du erräthst jetzt, warum!

Meine kleine Schülerin ist ein gelehriger Engel, und an dem Elemente guter Sitten nach Göthe, dem Umgange mit Frauen, fehlt es mir auch nicht; denn außer dem mütterlichen Schutze der kleinen Komtesse, einer verw. Frau von Buchenrod, sehe ich auf Erthal die originelle Fürstin und ihre Fiorina, Damen, die Dir ja auch hold und bekannt sind.

Ein Reitpferd ist zu meiner Verfügung, das mich zuweilen nach der nahen Stadt J. trägt, wo ich einen Diamant-Menschen, einen Doktor Mark, besuche, der mich seines Umganges würdigt. Ich meine nicht, daß er eine Diamant-Ausgabe der Menschheit sei, noch daß er Diamanten besitzt, sondern daß er so selten, hart, klar und kostbar wie jener Edelstein ist.

Ohne „das Glück ohne Ruh" könnte ich hier sehr zufrieden leben, und doch freue ich mich, am Firmamente meiner Freiheit einen Stern zu haben, den ich anbeten kann.

Gleichwie das Meer dem Mond entgegenschwillt,
So fluthet meine Seele froh und wild
Empor zu Deinem holden Licht!
O, lüge nicht!

Nein, die letzten Worte brauche ich ihr nicht zuzurufen, wie der oft getäuschte Heine seiner Geliebten; denn ob sie auch schön und geheimnißvoll ist, — lügen kann sie nicht!

Grüße meinen theuern Genfer See und alle die Stätten, wo ich froh und glücklich war! Oberhalb Montreux, auf halber Höhe unterhalb Glion, liegt ein weißes Häuschen in grünen Büschen versteckt, ein Paradies der Poesie und des Friedens, — das erbe ich 'mal, wenn eine alte Tante von mir das Zeitliche segnet. Ich sprach nie davon, da ich der guten, alten Dame noch eine lange Lebensdauer gönne; aber doch ist jenes Häuschen meine Zukunftsstation. Da will ich dereinst einsam mit meiner Muse hausen, und meine Muse wird aussehen wie sie! — (Ich meine nicht die alte Tante.)

Dein Wort und Handschlag, mein treuer Junge, wirst Du halten, nicht wahr? Das heißt, Alles thun, was ich Dir zu Deiner Erholung und Zerstreuung vorgeschrieben habe. Ich hoffe Dich gesund und frisch wiederzusehen und von junger Thatkraft und neuem Künstler-Ehrgeiz beseelt. Zu Deiner Behauptung, daß es mit Deinem Talent vorbei sei, erlaube mir, ungläubig zu lächeln. Bekanntlich kann man dem Seidenwurme das Spinnen nicht verbieten. Nächsten Winter wirst Du ein größerer Bretterheld denn je sein, denn jetzt kennst Du Leidenschaft aus Erfahrung und bist selbst im Schmelzofen der Gefühle gewesen!

Glaube nur, das Herz jedes großen Künstlers trägt Wundmale! Edler Wein will gekeltert sein! Schlage Dir nur eins aus dem Sinne, — den Wunsch nach ihrem Besitze; dann bleibt als Rest die wundervolle Liebe an sich zurück, und das ist göttlicher Gewinn! Wenn ich Du wäre, läg' ich mit diesem Gewinne in einem Nachen, schaukelte auf den mondbeschienenen Wellen des Genfer See's und genösse poetische Stunden.

Mir ist's hier nicht so gut geworden, doch suche ich mir Ersatz. Wo sich der Erthaler Park in den Waldbergen verliert, liegt in einer Thalbucht wie ein dunkles Geheimniß ein waldversteckter, tiefer See, den hat mir Fürstin Gallikoff neulich zum Geburtstage geschenkt und eine kleine Gondel dazu, sowie alle Seerosen, Libellen, Nixen, eine versunkene Krone und was sonst noch dazu gehören mag, — ein durchaus passend gewähltes Geschenk, über das ich mich kindisch gefreut habe. Ich fühle mich nun nirgends so heimisch und behaglich, als auf meinem Eigenthume, und verbringe in meiner Gondel manche angenehme Stunde mit einem Buche oder mit meinen Träumen; denn hier habe ich — was stets wie goldener Friede über mich kommt -- absolute Einsamkeit in schöner Natur!

Doch auf diesem Gebiete bist Du ein Fremdling, ich weiß es; Du blickst die Welt nicht aus blauen Augen an. Unsere Verschiedenheit ist aber häufig der beste Kitt unserer Freundschaft gewesen; der eine vermochte zu geben, was der andere nicht hatte, und dieser nahm es, was noch wichtiger war!

Doch meine Feder wird zu redselig, und die Nachtigall singt sich heiser, ehe ich komme.

Leb' wohl!

Dein Freund
Walter Heidelberg."

Börsenbericht.

Stettin, 13. Juni. Wetter: bewölkt. Temp. + 14° R. Barom. 28" 3"'. Wind NW

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 175—185 bez per Juni 189 B., 188,5 G. per Juni-Juli do, per Juli-August 182—184—183,5 bez. per September-Oktober 177 G., 177,5 B., per Oktober-November 177,5 B. u. G.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko 119 - 125 bez per Juni 125 B. u. G., per Juni-Juli do., per Juli-August 125,5 B. u. G., per September-Oktober 129,5 bis 130,5 bez., per Oktober-November 131,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko nomm. 104—108 bez

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 53,5 B., per Juni 53 nom., per September-Oktober 51 bez., 52,5 B.

Spiritus höher, per 10,000 Liter % loko o. F. 62,5 bez., per Juni 62 nom., per Juni-Juli do., per Juli-August 60—62 bez., per August-September 59,5 bis 62 bez., per September-Oktober 59,5—61,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,35 verst. bez

Stettin, den 11. Juni 1887.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 16. d. M., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Neuwahl mehrerer Schiedsmänner der Stadt Stettin und Stellvertreter derselben. — Mittheilung, daß die Pladrinbrücke in Zukunft nicht mehr gegen Feuersgefahr versichert werden soll. — Nachbewilligung von 300 ℳ an Reparaturkosten für das Grundstück Wallstraße Nr. 39 und an Etatsüberschreitungen beim Kuhberg-Stift von 85 ℳ 31 ₰, beim Salingré-Stift von 20 ℳ 40 ₰ und beim Johannis-Kloster von 219 ℳ 27 ₰. — Mehrere Vorkaufsrechtssachen. — Rückäußerung auf einen Beschluß, betreffend die Aufwendung von Kosten für das Grundstück Barnimstraße Nr. 21. — Zuschlagsertheilung zum Verkauf der 752 qm großen Baustelle an der Löwestraße für 24 ℳ pro qm. — Genehmigung zu der Vermiethung der Turnhalle in der Pelzerstraße für 2 Stunden wöchentlich für 100 ℳ jährliche Miethe und gegen Zahlung der Heizungskosten und Beleuchtungskosten. — Bewilligung von 15,000 ℳ für den Umbau des alten Waisenhauses zu einer Volksschule für Mädchen; — von 168 ℳ an Kosten der Uebersiedelung der Ministerialschule in das Schulhaus Klosterstraße Nr. 1 und der Mädchen-Volksschule der Klosterstraße in das alte Waisenhaus; — von 180 ℳ und eines Vorschusses von 3000 ℳ zur Beschaffung von Bekleidungsstücken für die hiesigen Schutzleute; — und von 3000 ℳ für bauliche Umänderungen im Armenhause. — Wahl von 2 Mitgliedern für das Kuratorium der Bramstedt-Stiftung. — Zustimmung zu der Umzäunung des Dreiecks an der Schiller- und Moltkestraße und Bewilligung von 725 ℳ und 120 ℳ an Wasserleitungs-Anlagekosten bezw. Wasserzins. — Wahl je eines Mitgliedes der 2, 19. und 20. Armen-Kommission. — Bewilligung von 770 ℳ zum Erwerb von 81 qm Bürgersteigsterrain von dem Grundstück Apfelallee Nr. 24 nebst Vertragskosten; — von 133 ℳ 34 ₰ an Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer; — und von 25,000 ℳ für die Festlichkeiten bei dem Kaisermanöver. — Ermäßigung des Zinsfußes für eine auf dem Grundstück Bollwerk Nr. 14 eingetragene Hypothek von 18,000 ℳ — Antrag, den Magistrat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß Hunde in den städtischen Anlagen an der Leine geführt werden müssen.

Nichtöffentliche Sitzung.

Mehrere Unterstützungssachen. — Eine Pensionirungs-Angelegenheit.

Vor Beginn der Stadtverordneten-Sitzung, präzise 5½ Uhr, findet eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Magistrate statt zur Wahl von 5 Vertrauensmännern für den pro 1888 zu bildenden Ausschuß des hiesigen Amtsgerichts.

Dr. Scharlau.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **internationale**

Produktenmarkt

wird **Montag, den 22. August,** in den Räumen des **Krystallpalastes hier** abgehalten werden.

Leipzig, am 25. Mai 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Breslau.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Glogau.

Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Asphalt-, Steinmetz-, Zimmer-, Staaker- und Schmiedearbeiten einschließlich Lieferung der Materialien zum Neubau eines Empfangsgebäudes, eines massiven Güterschuppens als Anbau am Empfangsgebäude, eines Wirthschafts- und Abtrittsgebäudes auf Bahnhof Podejuch soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung in **einem Loose** vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen liegen im Bureau der unterzeichneten Bau-Inspektion, sowie im Bureau der 20. Bahnmeisterei auf Bahnhof Greifenhagen zur Einsicht aus; Angebotsformulare nebst Bedingungen können gegen portofreie Einsendung von 1,50 ℳ von der unterzeichneten Bau-Inspektion, Stettin, Breslauer Bahnhof bezogen werden.

Versiegelte und mit der Aufschrift: „Empfangs-Gebäude Podejuch" bezeichnete Angebote sind bis Sonnabend, den 25. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, an die ausschreibende Bau-Inspektion einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer geöffnet werden sollen.

Stettin, den 8. Juni 1887.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspektion.

Stettin, den 10. Juni 1887.

Bekanntmachung.

Bei Regulirung und Umpflasterung des zwischen der Mönchenbrück- und Reifschläger- bezw. Breitenstraße belegenen Theils der Schulzenstraße wird dieser Straßentheil vom Montag, den 13. Juni d. J. ab, für den öffentlichen Fahrverkehr — mit Ausschluß des Straßenbahnverkehrs — bis auf Weiteres gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.
Held.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 15. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, soll der in dem Festungsgraben zwischen dem alten Militär-Kirchhofe und der Elisabethstraße befindliche Utensilien-Bretterschuppen an Ort und Stelle zum Abbruch verkauft werden, wozu sich Kauflustige daselbst einfinden wollen

Stettin, den 11. Juni 1887.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Stettin, den 8. Juni 1887.

Bekanntmachung.

Seit dem 17. Mai cr. sind bei der Polizei-Direktion als gefunden gemeldet:

1 goldenes Armband mit Granaten, 1 Portemonnaie mit 15 ℳ 28 ₰, 1 schwarzseidener Damenschirm, 1 goldene Broche, 1 Granatbroche, 2 goldene Trauringe, 1 Medaillon, 1 goldene Brille, 1 goldenes Medaillon 1 silbernes Armband, 1 Siegelring und 1 goldener Damenring.

Die Verlierer wollen ihr Eigenthumsrecht binnen 3 Monaten geltend machen.

Königliche Polizei-Direktion.
Held.

Die Balkonthüren des weißen Schlosses waren weit geöffnet, um die laue, duftige Maienluft einzulassen.

Inmitten des Zimmers saßen am Schultische Lehrer und Schülerin. Lili's Augen hafteten groß und aufmerksam an Heidelbergs beredten Lippen, die ihr die heiligen Hallen der Weltgeschichte durch ihr Wort erschlossen und im Begriffe waren, sie für die glorreiche Persönlichkeit Held Alexanders zu begeistern.

Fast nicht minder aufmerksam, als die Tochter, lauschte die junge Mutter dem klaren und fesselnden Vortrage des Dozenten, indem sie, im Rahmen der Balkonthür auf einem niedrigen Polsterstuhle sitzend, an einer Handarbeit arbeitete, ein zierliches Gefüge von veilchenfarbener Seide, das sichtlich unter ihren feinen Händen wuchs. Diese doppelte Aufmerksamkeit des Zuhörens und emsigen Arbeitens hauchte eine reizende Röthe auf ihre zarten Wangen, und wenn sie von Zeit zu Zeit einen zärtlichen, strahlenden Blick auf ihr schönes, begabtes Kind warf, um ihn dann schimmernd und sehnsüchtig über die Baumgipfel des Parkes irren zu lassen, war sie eine äußerst anziehende Erscheinung

Wenige Wochen ländlicher Ruhe und stillen Friedens im Verkehr mit dem heiteren, liebenswürdigen Kinde hatten die zarte, bleiche Märtyrerin neu belebt und verjüngt. Es schien, als ob ihre betrogene Jugend und zertretene Schönheit doppelt reich zu ihr zurückkehrten, um sie wie eine Schwester Lili's und im höchsten Grade reizvoll und begehrenswerth erscheinen zu lassen. Doch war und blieb sie ein Veilchen, das seine Schönheit im Verborgenen entfaltet; denn ihre Welt waren das weiße Schloß und der Park, den sie nur verließ, um ihre Schritte nach Martina's Hütte zu lenken.

Außer mit dieser alten Freundin verkehrte sie mit Niemand; Fürstin Gallikoff bemühte sich vergeblich, sie nach Erthal zu locken. Eudoxia's freundliches Entgegenkommen war Irmgard lästig und beängstigend; sie fühlte, daß die Fürstin in die Geheimnisse ihrer traurigen Vergangenheit eingeweiht sei, ohne Tiefe und Ernst genug zu besitzen, dieselben zu würdigen, und diese Voraussetzung demüthigte sie.

So war denn Doktor Heidelberg ihr einziger ihrer Bildung angemessener Umgang, und sie liebte es, seinen Unterrichtsstunden beizuwohnen, eine Verdoppelung seines Auditoriums, die der junge Gelehrte sehr gern sah, obgleich er sich dann stets bemühen mußte, Lili's kindliche Fassungskraft nicht aus dem Auge zu verlieren, um, von Begeisterung fortgerissen, keinen zu hohen Flug der Gedanken zu nehmen.

Irmgard besaß einen regen, lernbegierigen Geist und hätte gern, um die vielen Mußestunden ihrer Tage interessant und nützlich auszufüllen und dadurch gleichzeitig ihr Herzeleid zu zerstreuen, den an Wissensschätzen und Talenten reichen Mann um Anleitung und Förderung ihrer Studien gebeten; doch wagte sie in ihrer Bescheidenheit nicht, seine Zeit in Anspruch zu nehmen, während ihre angeborene Schüchternheit vor Männern ihren Gedankenaustausch mit Doktor Heidelberg nur auf das Nothwendigste beschränkte.

Heute jedoch wagte sie sich mit einer schüchternen Bitte hervor.

Als nach Beendigung der Geschichtsstunde das Zeichnenmaterial hervorgesucht ward, trat sie erröthend näher und sprach zu Heidelberg den Wunsch aus, einige Anleitung zum Blumenmale von ihm zu erhalten.

„Ich habe stets große Lust und nie Gelegenheit dazu gehabt," setzte sie wie entschuldigend hinzu.

Heidelberg war überschwenglich glücklich und mußte gewaltsam an sich halten, um dieser Freude nicht entsprechenden Ausdruck zu geben. Zwar hatte er sich nie mit Aquarelliren von Blumen befaßt, denn für ihn war auch auf dem Gebiete der Malerei die edelste Beschäftigung „der Mensch" gewesen und die kräftige Oelmalerei der geeignetste Ausdruck für seine schöpferische Hand; doch war er gewöhnt, daß ihm jedes Wagniß, jedes Unternehmen glückte; daher erklärte er sich getrost zu dem Vergnügen bereit, der gnädigen Frau bei ihren künstlerischen Versuchen nach Kräften beizustehen.

(Fortsetzung folgt.)